

24. November: **Zur Geistesgeschichte der Musik (IX)**

Tagesseminar in Satyagraha/Stuttgart¹ zum Thema **Barock: Das Phänomen Johann Sebastian Bach** – und der Gegensatz zur jesuitischen Barockarchitektur.

Herwig Duschek, 19. 11. 2013

www.gralsmacht.com

1322. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (138)

(Ich schließe an Art. 1321 an.)

Barock – Kurt Pahlen – Gambe – Jordi Savall – Flöten – Jan Vermeer: “Die Perlenwägerin”

(Zum heutigen (19. 11. 2013) verheerenden Terroranschlag der [CIA-Mossad-M16-]Al-Kaida² auf die iranische Botschaft in Beirut mit zuerst genannten 22 Toten und 300 Verletzten³ stellt sich die Frage: was folgt danach?)

(Kurt Pahlen:⁴) *Der Gambist führt den Bogen mit der nach oben geöffneten Hand, während beim Cellisten (wie beim Geiger und Bratschisten) der Handrücken nach oben weist. Der Kontrabassist hingegen hält auch heute noch den Bogen zumeist nach der alten Art, wie ein Gambenspieler. Bach, der sich lebhaft für den Instrumentenbau interessierte, scheint die Anregung zu einer „Viola Pomposa“ genannten Variante gegeben zu haben, die in Quinten gestimmt und eine besonders leicht ansprechende hohe Lage zu erreichen imstande war.*



Jordi Savall, Hespèrion XXI by Inozzenzo Alberti (1535-1615) ⁵

Jordi Savall (*1941) ... ist ein spanischer Musikwissenschaftler und Gambist im Bereich der historischen Aufführungspraxis, der auch eigene Kompositionen zur Aufführung bringt ... Seine Interessen für alte Musik führten ihn zu Wenzingers „Schola Cantorum Basiliensis“⁶, deren Leitung er 1974 übernahm. Im selben Jahr gründete er „Hesperion XX“ (jetzt: „Hesperion XXI“), ein Ensemble, das sich speziell dem Repertoire der frühen Musik der iberischen Halbinsel verpflichtete. 1987 gründete er die „Capella Reial de Catalunya“, die sich auf die Interpretation mittelalterlicher geistlicher Musik spezialisiert hat.⁷

¹ <http://www.gralsmacht.com/wp-content/uploads/2013/09/seminare-oktober-dezember-2013.pdf>

² Siehe Artikel 702, 704 und 705

³ <http://www.tagesschau.de/ausland/beirut162.html>

⁴ *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 136-144, Südwest 1991.

⁵ http://www.youtube.com/watch?v=BNNq8qYeUDc&list=PLGKIgHmXzVtYVzaHY3_TA7Pqa2o0ZOO3U

⁶ In der Baseler Schola Cantorum Basiliensis studierte der berühmte Countertenor Andreas Scholl (*1967). Er wirkt dort heute als Lehrkraft (Gesang).

⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Jordi_Savall

Sie klang eher wie ein kleines Violoncello denn wie eine große oder gar „pompöse“ Viola. Bach bezeichnete sie auch stets als „Violoncello piccolo“; wer den Namen pomposa für sie erfand, ist kaum noch festzustellen. Ferner gab es eine Viola d'Amore, zu deren Verbreitung ebenfalls Bach sich einsetzte (es gibt sie heute noch). Sie wurde vermutlich im 17. Jahrhundert in England als Alt-Gambe gebaut, wobei Spuren auf indische Vorbilder hinzuweisen scheinen.

Nicht nur aus diesem Grund haben einige Forscher Zweifel am überlieferten Namen einer „Liebesgeige“ gehegt: Da in damaliger Zeit die geographischen und ethnischen Begriffe noch recht unsicher in der Bevölkerung verankert waren, könnte man diese Viola als „viola da mori“, als Viola der Mohren, der Araber, der „Dunklen“ bezeichnet haben, was irgendwann zur schöneren Bezeichnung damore, der „Liebesviola“, umgeändert wurde.

Im Grund aber war sie keine Viola, sondern eine Gambe. Sie besaß 5-7 Spielsaiten und etwa 14 Resonanzsaiten, wie man die Bordunsaiten ihrer Funktion wegen auch nennt. Gerne gespielt wurde im Spätbarock die „viola di bordone“, die auch „viola di bardone“ genannt und im deutschen Sprachgebiet zu Baryton wurde. Dieses wunderschöne, leider längst ausgestorbene und heute nur ganz selten nachgebaute Instrument mit den prächtigen Verzierungen und dem reichen Klang interessiert uns gegenwärtig vor allem, weil Haydn (1732-1809)⁸ für seinen Brotherrn, den Fürsten Esterhazy, mehr als 170 Barytonstücke komponierte.

Im Werkkatalog eines anderen klassischen Großmeisters finden wir ein Instrument namens „Appreggione“. Schubert⁹ schrieb für diese Art Streichgitarre, die wie ein Violoncello gespielt wurde, eine von Klavier begleitete Sonate in a-Moll (D 823), deren Wiedergabe sich einander heute die Bratscher und die Cellisten streitig machen.

Trotz dieser fast überwältigenden Fülle von Saiteninstrumenten im Barockzeitalter wäre es falsch, den riesigen Fortschritt der Blasinstrumente außer acht zu lassen. Wie viele Flötenarten gab es, wo die moderne Praxis sich im Orchester mit einer einzigen zufrieden gibt und nur noch deren Verkleinerung, das Piccolo, für besondere Wirkungen zu Hilfe nimmt!

Da fand man nicht nur die Querflöte, die sich vom 18. Jahrhundert an dann nur noch einfach „Flöte“ nennen wird, da sie eben die einzige Überlebende aus einer einst ansehnlichen Familie war. Im Barock hieß sie „flauto traverso“, eingedeutscht Traversflöte, übersetzt Querflöte, was auf die Haltung anspielt, in der sie gespielt wird. Sie besaß mehrere Stimmungen, die sich auch im Klang deutlich abhoben: die Altflöte mit den Grundstimmungen G, F oder Es von dunklem, geheimnisvoll traurigem Ton; die sogenannte „Liebesflöte“, italienisch „flauto d'amore“, die nach kurzer Verwendung im 18. Jahrhundert ausstarb und sich durch besonders weichen Klang auszeichnete.

Sie ist kaum je nachgebaut worden, während die Altflöte in einer Meisterpartitur (?) des 20. Jahrhunderts, in Strawinskys „Sacre du Printemps“¹⁰ (1913), vom Komponisten gewünscht wird. Zu den älteren Flötenarten gehörten die „Schweizerpfeifen“ oder „Schweizerflöten“, die eigentlich stets gemeint waren, wenn in frühen Chroniken von „Pfeifern und Trommlern“ die Rede war. Sie gingen aus der Kunstmusik zu militärischer Verwendung über, wo man ihnen heute noch in einer späteren Variante begegnen kann. Es war eine kleine, nur eine Oktave umfassende Querflöte, die vielleicht auch aus Arabien oder Persien stammte und von den

⁸ Wird noch behandelt.

⁹ Siehe Artikel 1282-1297

¹⁰ Siehe Artikel 1209 (S. 2/3) und 1211 (S. 4)

Schweizer Söldnern gemeinsam mit kleinen Trommeln in vielen Heeren Europas gespielt wurde. Die Querflöte war damals aus Holz und brachte aus dem Mittelalter eine mangelhafte Stimmung mit.



Jan Vermeer, *Die Perlenwägerin* (1662-1664, 42,5 x 38 cm). Im Hintergrund ist ein Gemälde mit dem Thema *Das Jüngste Gericht*. Dies beinhaltet oft unterhalb dem triumphierenden Christus (über ihrem Kopf zu sehen) den Erzengel Michael, der mit einer Waage die Seelen wägt.¹¹ Es könnte sein, daß die *Perlenwägerin* gerade diese Stelle im Bild hinten zudeckt. Ruhig, fast erhaben steht sie da. Vor ihr liegt ein Schatz ausgebreitet, der sie aber innerlich nicht zu berühren scheint – denn sie trägt einen größeren Schatz, ein Kind. Die Distanziertheit der *Perlenwägerin* gegenüber den irdischen Gütern drückt sich auch in den verschiedenen Blautönen im Bilde aus. Es kommt nur wenig Tageslicht herein, weil die unteren Fenster geschlossen sind. Abgeschieden von der hektischen Welt draußen, beschäftigt sie sich mit Perlen. Die Perle ist das Bild der Erkenntnis(-Schönheit), die nur durch Schmerz errungen werden kann.¹²

¹¹ Siehe z.B. Artikel 170 (S. 3) und 409 (S. 2)

¹² Rudolf Steiner: *Und alle wirkliche Erkenntnis ist aus der Trauer, aus dem Schmerz, aus dem Leid heraus geboren.* (GA 226, 20. 5. 1923, S. 96/97, Ausgabe 1988) Siehe auch Artikel 282, S. 1.



Am Faden werden die (Erkenntnis-)Perlen aufgereiht – diese ergeben, wie auf dem Tisch liegend, eine Perlenkette (Bild für den aus Einzel-Erkenntnissen logisch aneinandergereihten urteilskräftigen Erkenntnis-Zusammenhang). Die *Perlenwägerin* trägt vornehme Kleidung – die Haube weist darauf hin, daß sie verheiratet ist. In ihrem hochschwangeren Zustand ist leichte Arbeit – wie Perlenwägen – angesagt. Die Waagschalen befinden sich direkt vor ihrem Bauch. Was für ein Schicksal wird das Kind haben?

(Fortsetzung folgt.)

Spenden?

Meine Arbeit wird weder von einer Organisation, noch von einem Verlag unterstützt – ich bin daher auf Spenden angewiesen¹³.

¹³Siehe Artikel 1122 (S. 1) und 1123 (S. 1). Menschen in schwierigen finanziellen Verhältnissen sind nicht angesprochen.

GRALSMACHT, Raiffeisenbank Kempten, Kontonummer 528927, BLZ 73369902

Für Auslandsüberweisungen: GRALSMACHT, IBAN: DE24 7336 9902 0000 5289 27, BIC: GENODEF1KM1